

Albertus Magnus-Tag 2023



Am 15.11.23 war es soweit: ca. 70 Gäste waren der Einladung der kath. Verbände gefolgt und begannen das Gedenken an den Heiligen und Gelehrten des 13. Jahrhunderts mit einer hl. Messe. Weihbischof Ludger Schepers charakterisierte Albertus als einen Gelehrten, der auf der Höhe seiner Zeit war und Stellung bezog im Lichte des damaligen Wissens. Albert war ein guter Redner und ein Bekenner, der aus dem Glauben und dem Gebet heraus in seiner Zeit wirkte. Letztlich – so Weihbischof Schepers - kam Albert zur Überzeugung, dass man sich Gott eher über das Gebet als über wissenschaftliche Erkenntnis nähern könne.

Hat der deutsche synodale Weg eine Chance?



Im großen Saal des Franz-Sales Hauses wertete Prof. Dr. Thomas Söding im Rahmen des Festvortrages es als einen Erfolg, dass der Zwischenbericht der Weltsynode fordert, anthropologischen und soziologischen Erkenntnisse künftig mehr Beachtung zu schenken. Denn auf den Feldern Macht/Partizipation;

Priesterbild, Frauenrechte und Sexualmoral vertrete die kath. Kirche überkommene Haltungen, die für den größten Teil der modernen Gesellschaft nicht mehr akzeptabel seien (z.B. Pillenzyklika wird nur von 2% der Katholiken umgesetzt).

Gerade der Mißbrauchs- und Vertuschungsskandal habe den hohen moralischen Anspruch, der an Kirche gestellt wird, zerstört – und damit auch das Vertrauen in das Bischofsamt. Vermeintliche Autorität der Würdenträger wurde damit in den Augen vieler zu Autoritätsgehabe entwertet. Bis heute fehlen in der Weltkirche verbindliche Regeln, nach denen die Bischöfe ggü. dem „Kirchenvolk“ Rechenschaft ablegen sollen, sei es in Hinblick auf Inhalte oder Wirtschaftlichkeit. Nur eine „freiwillige Selbstbindung“ wird zunehmend in Deutschland ggü. diözesanen Strukturen (Katholikenrat, Kirchensteuerrat) praktiziert, ohne wirklich demokratisch zu sein. Markante Widersprüche zwischen Anspruch und Amtsführung müssten eingeklagt werden – und noch immer stellen Bischöfe die „Vertrauensfrage“ eher an den Papst als an das Kirchenvolk.

Der Synodale Weg sucht speziell in Deutschland nach einer systemischen Lösung auf den 4 o.g. Feldern. Ca. 200 Personen kamen seit Gründung 2019 in Frankfurt 5 Mal zusammen: Vertreter aus ZDK, Priesterrat, Ordensrat, BDKJ und die Bischöfe bilden diese Diskussionsgemeinschaft. Deutsches Spezifikum ist, dass die Ebene der Laien über das ZdK organisiert ist.

Synoden beraten, Konzile beschließen. Synodalität wird aber in den verschiedenen Regionen der Welt durchaus unterschiedlich verstanden. Zum überregionalen Austausch gibt es Kontinentalsynoden, z.B. eine für Europa. Dort wird erkennbar, dass z.B. Polen ganz andere Vorstellungen hat als Deutschland. Deshalb ist die Weltsynode, die für Okt. 2024 vorgesehen ist, gefordert, hier ein für alle akzeptables Ergebnis hinsichtlich der Gestaltung der Verfasstheit der Weltkirche zu finden.

Dabei seien nicht alle Fragen zwingend gleich zu beantworten. Fragen der Partizipation / Machtverteilung könnten eher regionsspezifisch gelöst werden, Fragen des Lehramtes, z.B. bzgl. der Sexualmoral hingegen nicht.

Die bisherige Wirkung der Bemühungen des synodalen Weges in Deutschland machte Söding an 3 Bereichen fest: Beim Personal- und Arbeitsrecht wird die Kirche den katholischen Lebenswandel nicht mehr als Bedingung absolut setzen. Vielmehr will und soll sie für die damit einhergehenden Werte werben.

Bei der Bischofswahl werden bereits in einigen Bistümern neue Wege begangen, die das Kirchenvolk mehr als bisher in die (Vorschlags-)wahl einbezieht – auch dort hat der Papst noch das letzte Wort.

Beratungs- und Entscheidungsstrukturen in finanziellen und inhaltlichen Fragen hätten sich zugunsten des Kirchenvolkes, sprich des ZdK und der Katholikenräte geöffnet. Bis 2024 wären hier Regeln anzustreben, die kanonisiert werden könnten – also ins Kirchenrecht aufgenommen werden könnten.

All dies will der neue „Synodale Ausschuss“ in die Wege leiten. Er hat sich am letzten Wochenende in Essen konstituiert, Thomas Söding ist auch dabei.



In der anschließenden Diskussion stellte Moderator Thomas Gäng provokativ fest, dass Söding ein mächtiger Mann sei. Er habe viele Ämter in Gestaltungsgremien der Kath. Kirche Deutschlands inne –

und ob er sich nicht manches Mal frage, ob es sich bei diesen Gremien nicht auch um eine Kirchenvolk-ferne Blase handle. Söding gab zu, dass die kirchlichen Gremien längst nicht mehr alle erreichen – aber den Trend zur Individualisierung erleiden auch andere Gesellschaft-bildende Gruppen wie Sportvereine, Kulturorganisationen oder politische Parteien. Diesem gesamtgesellschaftlichen Phänomen müsse man begegnen – im kirchlichen Bereich sicherlich durch mehr Partizipation und durch Öffnung auf die Menschen zu (Geh-Kirche). Söding selbst versteht sein Engagement als Auftrag, Erkenntnisse der angewandten und weiterführenden Theologie gesellschaftlich relevant einzubringen. Das habe die Katholische Kirche in sich rasch wandelnden Zeiten sehr nötig.

Ein Diskussionsteilnehmer wies darauf hin, dass anscheinend der „konservative“ Weg der Petrusbrüderschaft oder der „Legionäre Christi“ erfolgreicher sei – gemessen an der Zahl der Kirchenbesucher und der Priesterberufungen. Söding erklärte dies mit dem Trend zur Polarisierung (hier: progressiv versus konservativ), der insbesondere in Krisenzeiten immer verstärkt zu beobachten sei, so auch jetzt in der katholischen Kirche Deutschlands.

Abschließend stellte Mitveranstalter Dominik Stotko (CV Zirkel Essen) die Frage, ob denn bekannt ist, dass aus der Kirche ausgetretene aufgrund des synodalen

Ansatzes wieder zurückgekehrt seien. Söding kennt hier keine Zahlen, und auch die Motive, aus der Kirche auszutreten, seien nicht wirklich klar zu ermitteln. Es kehren nur wenige zurück, und deshalb raten die Gremien den sich Abwendenden: „Bleiben Sie drin, denn wir bleiben dran!“

Die engagierte und interessante Debatte wurde ausgleichend umrahmt von den beiden Musikvirtuosen Spelmans (Klavier) und Kohlhaus (Querflöte). Dabei wurden kurze Einführungen zu den jeweiligen Musikstücken gegeben, so z.B.: Komponistin Cecile Chaminade hatte wohl eine Affäre mit einem verheirateten Flötisten, der aber seine Frau nicht verlassen wollte. Daraufhin komponierte sie für ihn das *Concertino für Flöte und Orchester*, das so schwer ist, dass ihr Flötist es nicht spielen konnte. Herrn Kohlhaus jedoch gelang es hervorragend (s. Bild).



Prof. Dr. Hans-Georg Kregel dankte allen Beteiligten für den sehr gelungenen Abend und bat um ein Gebet für den vor drei Tagen verstorbenen KAR - Ehrenvorsitzenden Prof. DDr. Hans Waldenfels SJ.

Bei Schnittchen und Suppe verweilten viele Gäste im schönen Margareten-Saal des Franz Saales Hauses, um noch etwas weiter zu diskutieren über den deutschen Synodalen Weg und die Katholische Kirche in Deutschland.

Franz Kampmann, KAR